



HAL
open science

Amurritisch lernen

Nele Ziegler, Dominique Charpin

► **To cite this version:**

Nele Ziegler, Dominique Charpin. Amurritisch lernen. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, 2007, Festschrift für Hermann Hunger zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden, Kollegen und Schülern, 97, pp.55-77. <hal-03023177>

HAL Id: hal-03023177

<https://college-de-france.hal.science/hal-03023177v1>

Submitted on 25 Nov 2020

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



HAL Authorization

WIENER ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

KUNDE DES MORGENLANDES

HERAUSGEGEBEN VON
MARKUS KÖHBACH, STEPHAN PROCHÁZKA,
GEBHARD J. SELZ, RÜDIGER LOHLKER

REDAKTION: GISELA PROCHÁZKA-EISL

97. BAND

Festschrift
für
Hermann Hunger
zum 65. Geburtstag
gewidmet von seinen Freunden,
Kollegen und Schülern

WIEN 2007

IM SELBSTVERLAG DES INSTITUTS FÜR ORIENTALISTIK

Amurritisch Lernen

ana aḫāzišu arāk ūmēšu balāṭ napišti u kunnu išdēšu
(Anu-balassu-iqbi, *Kolophon* n°87: 8)

Von NELE ZIEGLER (Paris) und DOMINIQUE CHARPIN (Paris)

Der Unterricht der Keilschrift hat zahlreiche Spuren hinterlassen. Viele der Kolophone, die von H. Hunger untersucht worden sind, bezeugen die Ausbildung der künftigen Schreiber, die das Kopieren von Texten übten. Es ist hingegen schwieriger nachzuvollziehen, wie die anderen Lehren verliefen, die auf der mündlichen Überlieferung beruhten, – zum Beispiel das Studium von Fremdsprachen. Aus diesem Grund sind wir glücklich, diesem Band einen Beitrag zum Erlernen der amurritischen Sprache in Mari beisteuern zu können.¹

Welchen Status hatte das Amurritische im Vorderen Orient in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends? Die Frage ist schon seit langem gestellt worden und teilt die Spezialisten. Der Umstand, dass kein Text in dieser Sprache geschrieben worden zu sein scheint, sondern dass nur das Onomastikon und einige Duzend Lehnwörter diese Sprache dokumentieren, ist erstaunlich. Es stellt sich die Frage, ob Akkadisch, die Sprache des Schriftverkehrs, in Mari und allgemein im obermesopotamischen Raum des 18. Jh. v. Chr. gesprochen wurde². Da die Archive von Mari ein Onomastikon bezeugen, das zu einem guten Teil amurritisch war, und weil dort mehrere nordwestsemitische Wörter verwendet wurden³, konnte man zu dem Schluss gelangen, dass die Bewohner

¹ Unsere Dankbarkeit Hermann Hunger gegenüber sprengt den gewohnten universitären Rahmen. Als er seine Studentin Nele Ziegler, die nach ihrer vierjährigen Ausbildung in Wien ein Jahr in Paris studieren wollte, an Dominique Charpin empfahl, stand er am Anfang einer Geschichte mit weitgehenden Folgen...

Zuvor aber war er der Lehrer N. Zieglers, der die Grundlagen für ihre assyriologische Ausbildung gelegt hatte ... die schönen und interessanten Unterrichtsstunden (– sogar jene der babylonischen Mathematik, die niemals N. Zieglers Stärke sein werden), bleiben unvergesslich! Dann ist da auch der Dank dafür, sie ein Semester in Wien als Vertretung mit dem Unterricht betraut zu haben und vieles mehr.

Gemeinsam wollen wir auch an einige nette Momente erinnern, die wir mit H. Hunger und seiner Frau Marianne verbracht haben: 1999, als sie während seiner einmonatigen Lehrtätigkeit an der EPHE, Sorbonne, ein Wochenende in unserem Landhaus in Francueil verbracht hatten, oder der Bootsausflug auf dem Michigansee während der Rencontre in Chicago 2005.

² Die bibliographischen Hinweise, die folgen, sind kein kompletter *status quaestionis*.

³ Siehe jüngstens M. Streck, *Das Amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. Band 1: Die Amurriter. Die onomastische Forschung. Orthographie und Phonologie*.

sich auf Amurritisch unterhielten: das Akkadische wäre nur Schriftsprache gewesen und die einzige tatsächlich gesprochene Sprache Amurritisch. Diese Position vertraten z.B. W. Albright⁴, L. Oppenheim⁵, F. R. Kraus⁶, A. Malamat⁷, J. Cooper⁸ oder jüngstens und eher nuanciert R. Zadok⁹. P. Michalowski hat ebenfalls vor der Täuschung gewarnt, die die Mari-Briefe seiner Meinung

Nominalmorphologie, AOAT 271/1, Münster, 2000. S. den *Review-article* von J. Tropper, „Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit“, *UF* 32, 2000, S. 733-744 und die Rezensionen von R. Pruzsinszky, *WZKM* 91, 2001, S. 403-407; E. E. Knudsen, *ZA* 92, 2002, S. 145-152; D. Charpin, *AfO* 51, 2005/6 (in Druck). Siehe weiters die Studie E. E. Knudsen, „Amorite Vocabulary. A Comparative Statement“, in J. G. Dercks (éd.), *Assyria and Beyond. Studies Presented to Mogens Trolle Larsen*, PIHANS 100, Leiden, 2004, S. 317-331.

⁴ W. Albright beschrieb die Briefe aus Mari als „mostly written by native Amorites (Northwestern Semites) in a Babylonian full of West-Semitic words and grammatical usages“ (*ANET*³, Princeton, 1969, S. 482).

⁵ L. Oppenheim hielt das Babylonische der Briefe aus Mari sogar für „a foreign language“ (A. L. Oppenheim, „A Note on the Scribes in Mesopotamia“, *FS Landsberger*, Chicago, 1965, S. 253-256, v.a. S. 254), was den Eintrag in das *CAD* als „OB, Mari“ erklärt.

⁶ „Nach Ausweis des Altbabylonischen von Mari mit seinen amoritischen Wörtern und Ausdruckweisen könnte man sich vorstellen, daß dort noch unter König Zimri-Lim zur Zeit Hammu-rabis von Babylon weitgehend, wenn nicht ausschließlich amoritisch gesprochen worden sei“ (F. R. Kraus, *Vom mesopotamischen Menschen der altbabylonischen Zeit und seiner Welt*, Amsterdam & London, 1973, S. 30). Er fragt sich weiters, warum das Amurritische nicht geschrieben wurde, fügt aber hinzu, dass dies auch für die Sprachen anderer Invasoren in Mesopotamien, wie der Gutäer oder Kassiten der Fall war.

⁷ A. Malamat, *Mari and the Early Israelite Experience, The Schweich Lectures 1984*, Oxford, 1989, v.a. S. 32: „Basically, the Mari texts are written in a chancery style in the Babylonian of the Hammurabi period. But this language is permeated with West Semiticisms in grammar and, more significantly, in vocabulary and idiom. Numerous terms and expressions *betray the everyday speech of the scribes*, who frequently resorted to typical West Semitic words, or gave specifically West Semitic nuances to Standard Akkadian terms“ [Schrägschrift zur besonderen Hervorhebung von uns gesetzt].

⁸ J. Cooper, „Cuneiform“, *The Anchor Bible Dictionary* 1, 1992, S. 1212-1218, v.a. S. 1215b, wo auf die „non-Akkadian speaking milieux as Mari, Alalakh, Ugarit (...) and Emar“ angespielt wird.

⁹ R. Zadok, „On the Amorite Material from Mesopotamia“, *FS Hallo*, Bethesda, 1993, S. 315-333, v.a. S. 315: „The distinction between the easternmost Amorite dialects (notably that of Mari) and East Semitic, viz. Akkadian which served as the written language both before and after the Amoritization of Mari, is not always clear cut. It may be due not only to a certain Akkadian-Amorite linguistic convergence which may have existed in early Mari, but also to a long-established scribal tradition which would mask various indigenous realities“.

nach einführen: der Umstand, dass sie so lebendig seien, heiÙe nicht, dass sie eine wortwörtliche Wiedergabe der gehaltenen Reden enthielten¹⁰. Einen anderen Standpunkt vertrat W. G. Lambert seit 1965¹¹. Er unterstrich zwar einerseits ebenfalls die Divergenz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache¹², kam aber andererseits zu dem eindeutigen Schluss, dass der „Mari-Dialekt“ gewöhnliches Altbabylonisch sei¹³ und dass es nicht nur in Mari und Umgebung *gesprochen* wurde, sondern wohl weitverbreitet war¹⁴. Zur gleichen Zeit spielte D. O. Edzard bezüglich der Sprache der in Mari gefundenen Briefe auf einen „lokalen altbabylonischen Dialekt“ an, ohne sich zum Verhältnis zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zu äußern¹⁵. An dieser Stelle kann an die kulturhistorisch sehr bedeutsame Schriftreform erinnert werden, die zu Beginn der Herrschaft Yahdun-Lîms im Königreich Mari

¹⁰ Siehe dazu v.a. P. Michalowski, „Language, Literature, and Writing at Ebla“, in L. Cagni (Hrsg.), *Ebla 1975-1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici*, Neapel, 1987, S. 165-175, v.a. S. 174: „... many specialists on the Mari texts are convinced that an Old Babylonian dialect of Akkadian was spoken in the Syrian city. But this belief is mainly fostered on the basis of the observation that the language of the letters is so full of life, so stylistically marked towards vernacular speech that it had to represent a spoken language. There is, in fact, no reason to believe that written conventions in a foreign language could not be equally expressive as the language of the court or the streets. Moreover, the fact that Akkadian letters were written to and from people in various Syrian cities, not to mention residents of the Mari palace who came from a variety of cultures, makes it most unlikely that the spoken language of Syria included Old Babylonian Akkadian.“

¹¹ W. G. Lambert, „The Language of Mari“, in J.-R. Kupper (Hrsg.), *La Civilisation de Mari, XV. RAI*, 1967, S. 29-38.

¹² So notierte er zur Kontraktion $i + a = \acute{e}$: „The briefest glance at this material raises doubts whether it is a faithful reflexion of actual speech“, und schloss: „The uncontracted writings are scribal archaisms, not evidence of actual speech“ (*ibid.*, S. 36).

¹³ „The Mari dialect is a remarkably clear example of Old Babylonian, very little distinguished from the language of the more southerly centres such as Babylon and Nippur“ (*ibid.*, S. 30).

¹⁴ „Where was this dialect spoken? Its use as a spoken language in Mari and district, and as a diplomatic language on the upper Euphrates has already been dealt with“ (*ibid.*, S. 37). Dazu s. S. 29: „No account will be taken, for example, of the letters of Aplahanda of Carcemish, for while at a first glance they seem to belong to the Mari dialect, it soon becomes apparent that this was only a diplomatic language and was only a veneer over the spoken language of the place, which in all probability was not Semitic“.

¹⁵ „Da die altbab. Mari-Archive sprachlich keine Einheit darstellen (nicht nur *der lokale altbab. Dialekt*; die Briefabsender stammen aus allen Teilen Mesopotamiens und Syriens), ist der Ausdruck Mari-Sprache nicht sehr glücklich gewählt“ (D. O. Edzard, „Mari und Aramäer?“, *ZA* 56, 1964, S. 142-149, S. 142 Anm. 1 [Schrägsetzung zur besonderen Hervorhebung]).

stattfand¹⁶: nicht nur das Format der Tafeln, die Form der Keilschriftzeichen und das Syllabar änderten sich, sondern auch die Sprache der Dokumente. Alle Elemente dieser Reform waren offensichtlich direkt aus der Schule Ešnunnas entlehnt worden¹⁷. Es ist aber offensichtlich, dass sich die gesprochene Sprache in der Region von Mari nicht abrupt geändert hatte, womit ein eindeutiger Beweis zur existierenden Differenz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache erbracht ist¹⁸.

Wir wollen mit dem in jüngerer Zeit von J.-M. Durand vorgeschlagenen Standpunkt schließen¹⁹. Er vermutet, dass die Eliteschicht jener Zeit zweisprachig war und dass der König von Mari sowohl Akkadisch als auch Amurritisch sprach. Diese Meinung vertrat letzters auch J. Sasson²⁰. Ein Argument kann zugunsten der Auffassung J.-M. Durands hinzugeführt werden: wenn tatsächlich eine Opposition zwischen gesprochener und geschriebener Sprache bestand, so scheint es, dass man mehr Einflüsse des Amurritischen auf das Akkadische finden müsste, was aber nicht der Fall ist²¹. Die Existenz eines

¹⁶ Siehe J.-M. Durand, „La situation historique des Šakkanaku: nouvelle approche“, *MARI* 4, 1985, S. 147-172, v.a. S. 160-172.

¹⁷ Siehe zur Bibliographie D. Charpin und N. Ziegler, *Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite: essai d'histoire politique, Florilegium marianum V*, Paris, 2003, S. 40 Anm. 99.

¹⁸ Leider haben wir derzeit für die „alte“ Schreibweise fast ausschließlich Verwaltungs- oder Rechtstexte, aber nahezu keine Briefe. Siehe nun *KTT* 55, und dazu J.-M. Durand, *RA* 97, 2003, S. 168-170 und *RA* 98, 2004, S. 129.

¹⁹ J.-M. Durand, „Unité et diversités au Proche-Orient à l'époque amorrite“, in D. Charpin et F. Joannès (éd.), *La circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient ancien* (= *CRRAI* 38), Paris, 1992, S. 97-128, v.a. S. 123-126.

²⁰ J. Sasson schrieb in Bezug auf die Prophezeiungen: „We will not worry about the language of dictation, to and from Akkadian, and the scribe who may have been charged with effecting their translation. I may just note here that the issue of primary language in which the prophecies was orally delivered remains subject to further research. I had once assumed that it was in Amorite and that, therefore, it was the task of the scribes to translate what they heard into Akkadian and back into Amorite what they wrote. I am no longer certain of this. It is very probable that the Mari elite spoke Akkadian and Amorite, but that all but its specialized scribes knew how to write Akkadian only. (That there were Hurrian and Sumerian specialists goes without saying.) I believe this is the case because the plays-on-words that are *de rigueur* in these prophecies seems to function well within Akkadian.“ (J. M. Sasson, „The Posting of Letters with Divine Messages“, *FM* II, Paris, 1994, S. 299-316, v.a. S. 300 Anm. 5).

²¹ Siehe dazu die Meinung von I. J. Gelb bezüglich des altbabylonischen Mari: „The population of the latter consisted mainly of Amorites who were governed by kings of the Lîm Dynasty and adopted a new system of writing and a new language, borrowed directly from Old Babylonia. In contrast to the strong imprint made by the local language of Mari on the Akkadian of the governor-generals of Mari, the features of the Amorite language that may be recognized in the Akkadian of the Lîm Dynasty are

dreisprachigen Boten scheint im Altertum eine Ausnahme gewesen zu sein, wie folgendes zeigt²²:

„Dieser Mann beherrscht [die Sprache] der Akkader, der Amurrer und der Šubaräer!“

Was vom Autor dieses Briefes offenbar besonders unterstrichen wird, ist, dass der Bote neben der akkadischen und der amurritischen Sprache auch die hurritische beherrschte, die nur in den Randgebieten der amurritischen Welt gesprochen wurde²³. Der Passus zeigt außerdem, dass die Sprache, die wir „Amurritisch“ nennen, diese Bezeichnung im Altertum auch tatsächlich trug²⁴.

Es ist möglich neues Licht auf diese Frage zu werfen. Wieder einmal muss

insignificant“ („Mari and the Kish Civilization“, in G. Young (Hrsg.), *Mari in Retrospect*, Winona Lake, 1992, S. 121-202 [S. 200]). Man beachte ebenfalls den Standpunkt von E. Knudsen: „A majority of scribes were undoubtedly native speakers of Akkadian. They would perceive Amorite linguistic forms in terms of Akkadian phonology and orthography and even Amorite scribes who were bilingual and trained in Akkadian cuneiform would do so“ („Amorite Grammar. A Comparative Statement“, in A. S. Kaye (éd.), *Semitic Studies in Honor of Wolf Leslau*, Wiesbaden, 1991, S. 866-885 [S. 870])

²² A.109: (14) lú šu-[ú li-ša-an a]k-ka-di-i (15) a-mu-ur-ri-i ù šu-ba-ri-i i-le-i (Brief des Weidevorstehers (*merḥum*) Ibāl-El, zitiert von J.-M. Durand, *CRRAI* 38, 1992, S. 125 und Anm. 205). Zur Ergänzung der Z. 14, siehe *infra* den Kommentar zu A.3823: 6" und 10". J.-M. Durand hat diese Textpassage folgendermaßen kommentiert: „Ses capacités linguistiques le mettent à même d'assurer son information par lui-même sans traducteur. Puisqu'Ibāl-El souligne le fait, il faut comprendre qu'il s'agit de quelqu'un d'exceptionnel“. Man erinnere sich ebenfalls an die Anwesenheit von Übersetzern (*mappalum*) neben den numhäischen Boten (*ARM* XXVII 116; s. dazu den Kommentar von J.-M. Durand, *LAPO* 16, S. 592).

²³ Als Hinweis auf die Verschriftlichung des Hurritischen kann eine Passage aus einem altassyrischen Brief zitiert werden, Kt 91/k 539: (29) *tuppam ana* DUB.SAR (30) *ša šu-bi₄-ri-a-ta-am* (31) *išamme'u dimma li-iš-ta-sí* „gib die Tafel einem Schreiber, der Hurritisch versteht damit er (sie) lese!“ (unv., zitiert von K. R. Veenhof, *The Old Assyrian List of Year Eponyms from Karum Kanish and its Chronological Implications*, *TTK* VI/64, Ankara, 2003, S. 17). Wir besitzen einen auf Hurritisch verfassten Brief, der wahrscheinlich an Zimri-Lim gerichtet war, siehe dazu M. Salvini, „Un texte hurrite nommant Zimri-Lim“, *RA* 82, 1988, S. 59-69 (und cf. J. Catsanicos, *NABU* 1989/42). Für die Übersetzer der Šubrú in mittelassyrischer Zeit, die offensichtlich Hurritisch sprachen, cf. A. M. Ulshöfer, „Sprachbarrieren und ihre Überwindung: Translatorisches Handeln im alten Orient“, in L. Milano *et al.* (éd.), *Landscapes. Frontiers and Horizons in the Ancient Near East. Papers Presented to the XLIV Rencontre Assyriologique Internationale, Venezia 7-11 July 1997*, HANE/M III/2, Padua, 2000, S. 163-169 (S. 166b).

²⁴ Es gibt nun keinen Grund mehr, diesbezüglich Vorsicht walten zu lassen, wie z.B. A. Malamat, *Mari and the Bible*, *SHCANE* 12, Leiden, 1998, S. 65 es tat, als er schrieb „the West Semitic dialect conventionally designated ‚Amorite““ [Schrägschrift zur besonderen Hervorhebung].

zwischen der Situation der Zeit Zimri-Lims und der vorhergehenden unterschieden werden, als Yasmaḥ-Addu Mari regierte. Wir werden sehen, wie Yasmaḥ-Addu, der von klein auf akkadischsprachig aufgewachsen war, sich bereit erklärte Amurritisch zu lernen, nachdem sein Vater sich über seine Unkenntnis mokiert hatte.



A.3823 (Photo: Archives Royales de Mari)

Der Brief A.3823

Das Fragment ist, gemäß seinem Inhalt, Teil eines Briefes Yasmaḥ-Addus an Samsī-Addu²⁵. Er gehört zu jener Gruppe von Briefen oder Briefentwürfen Yasmaḥ-Addus an seinen Vater, die nicht abgeschickt worden sind²⁶.

(...)

- 2' 'ku-uš' -dam pa-ni-^r ia' [a-na ub-bu-bi-im]
 aš-ku-un-ma ṭup-pí be-lí-ia ik-šu-[dam um-ma-mi]
 4' la ta-ḥa-am-mu-uṭ-ma ḥa-na-[meš]
 la tu-ub-ba-ab šum-ma ia-ri-im-^dIM]
 6' qé-er-bé-ek-kum a-na a-lim^{ki} al-k[a-ni]m-ma
 lu-wa-e-er-ka-^r ma' at-la-ak
 8' šum-ma la ke-em-m[a]a-ri-im-^dIM
 ú-ul qé-er-bé-ek-kum a-na šu-ba-at-^den-líl^{ki}
 10' a-na pa-ni-ia al-kam an-ni-tam be-lí
 'iš-pu-ra'-am-ma at-ta-ak-la
 12' [iti o o o o o u₄ (?)]' 6(+n)'-kam [b]a-zal-^r ma'
 [o o o o o o o o o] x

(Bruch: Es fehlen wenige Zeilen auf der Vorderseite, der untere Rand und ebensowenige Zeilen auf der Rückseite, der fehlende Text ist aber schwer abzuschätzen.)

- R. 'ú-ul' [o o o o (o)] 'x x' [o o o o ...]
 2'' i-na ša-[la-ša-at u₄]-mi a-na ub-bu-[bi-im]
 qa-ti a-ša-^r ak'-ka-^r an'
 4'' ú-ub-ba-ab-šu-nu-ti-ma a-na še-er be-lí-ia
 a-al-la-kam ù be-lí ke-em iš-pu-ra-am um-ma-mi
 6'' a-mu-ur-re-e it-ti-šu-nu da-ba-ba-am
 ú-ul' te' -le-i at-ta la ta-al-la-ak
 8'' 'la-e-em mu-ut-^r bí' -si-ir ù ma-šum
 ṭú-ru-ud-ma li-ib-bi-bu-šu-nu-ti
 10'' [a-m]u-ur-re da-ba-ba-am la wa-ta-ar a-aḥ-ḥa-az
 [o o x i-na ta]-ší-ma-ti-ia a-mu-ur-re-e
 12'' [o o o o o o o (o)] wu-dí ki-ma 1-šu' 2' -š[u]
 [... x x]
 (Bruch.)

²⁵ Es handelt sich um das Mittelstück einer Tafel. Für die Oberseite könnte man sich einen Join erwarten – er ist aber trotz Suche nicht zutage gekommen. Die beiden Bruchstellen auf der oberen und unteren Seite sind außerdem leicht schmutzig, was heißt, dass die Tafel schon im Altertum zerbrochen ist.

²⁶ Bisher sind mehr als zwanzig veröffentlicht worden (A.1487 [LAPO 17 788]; A.2927 [LAPO 16 419]; ARMI 108-120; ARMII 11; ARMIV 16-19). Siehe dazu D. Charpin, *Lire et écrire en Babylonie ancienne. Écriture, acheminement et lecture des lettres d'après les archives royales de Mari*, (in Vorbereitung).

TL.i [...] -nu

2^{'''} [...] -meš

[...] -ti

ii 4^{'''} wa-ar-ki tup-pí-ia an-ni-im š[a^ʔ-la-ša-at]

u₄-mi ha-na-meš ú-ub-ba-{x}-[ab]

(...) 1^{'-2'} „[...] trifft ein!“. 2^{'-3'} Ich machte mich bereit [zur Zählung] (als eine Tafel meines Herrn eintraf [(mit den Worten)]: „^{4'-5'}

Beeile dich nicht die Nomaden zu zählen! ^{5'-7'} Sofern Yarim-[Addu] in deiner Nähe ist, kommt in die Stadt, damit ich dich anweise, und (dann) gehe los! ^{8'-10'} Sofern dem nicht so ist und Yarim-Addu nicht in deiner Nähe ist, komme nach Šubat-Enlil um mich zu treffen.“ ^{10'-11'} Dies hat mein Herr mir geschrieben und ich bin geblieben. ^{12'} [Im Monat ...], im Verlauf des 6⁺ Tages [...] (...)

^{1''} [...] nicht [...]. ^{2''-3''} In dt[ei Ta]gen werde ich die Zählung angehen. ^{4''} Ich werde sie zählen und ^{4''-5''} zu meinem Herrn gehen.

Auch hat mein Herr mir folgendermaßen geschrieben: ^{6''-7''} „Du kannst mit ihnen nicht Amurritisch sprechen! Geh du nicht! ^{8''-9''} Schicke Lā'ûm, Mut-Bisir und Māšum, damit sie diese zählen!“

^{10''} Ohne Übertreibung, ich werde Amurritisch sprechen lernen! ^{11''-12''} Meiner [Mei]nung [nach ...] Amurritisch [...] gewiss ein-, zweimal [...] (...)

ii 4^{'''-5'''} [Drei] Tage nach dieser meiner Tafel werde ich die Nomaden zählen.

6') Für die Gleichsetzung von *ālum* mit Aššur in den Briefen der Zeit Samsī-Addus, siehe N. Ziegler, „Le royaume d'Ekallâtum et son horizon géopolitique“, in *FMVI*, Paris, 2002, S. 211-274 (S. 213-217).

6'', 10'') Man bemerke die Verwendung des Plurals: *amurrê dabābum* (6'' *a-mu-ur-re-e it-ti-šu-nu da-ba-ba-am*; 10'' *[a-m]u-ur-re da-ba-ba-am*). Man bemerke dagegen in M.7930⁺ (cf. *infra*): (7) *'a'-mu-ur-re-em da-ba-b[a-am]*. Dieser Wechsel ist bereits im *CAD A/2*, S. 94b für die Nisbe (*Amurrum* vs. *Amurrû*) vermerkt worden. Der Text A.109 (s. oben Anm. 22) kann wegen seiner Bruchstelle nicht eindeutig interpretiert werden, wir halten die vorgeschlagene Restitution aber für wahrscheinlich: (14) *lú šu-[ú li-ša-an a]k-ka-di-i* (15) *a-mu-ur-ri-i ù šu-ba-ri-i i-le-i*, „Dieser Mann beherrscht [die Sprache] der Akkader, der Amurriter und der Šubaräer!“

8'', 11'') Das Zeichen MA gleicht eher einem BA. Die Ergänzung [*i-na ta*]-*ši-ma-ti-ia* ist sehr wahrscheinlich (vgl. z.B. *ARM I* 21: 13).

So wie das Fragment uns erhalten ist, scheint seine Botschaft sehr eindeutig zu sein: Samsī-Addu will ein Treffen mit Yasmaḥ-Addu, ehe dieser die Zählung der Nomaden beginne. Sofern Yarim-Addu in der Nähe Yasmaḥ-Addus sei, solle beide sofort nach Aššur kommen; ansonsten soll Yasmaḥ-

Addu allein zu seinem Vater nach Šubat-Enlil reisen, sobald dieser dort einträte²⁷. Samsī-Addu rät seinem Sohn ab, die Zählung der Nomaden zu schnell anzugehen. Er ist des Weiteren der Meinung, dass Yasmaḥ-Addu diese aus sprachlichen Gründen nicht alleine unternehmen könne. Diese Aufgabe sollte Yasmaḥ-Addu daher an drei hohe Beamte delegieren: Lā'um, Mut-Bisir und Māšum.

Der historische Kontext

Der historische Kontext dieses Briefes ist gut bekannt: es handelt sich um die Zählung (*tēbibtum*) der Nomaden im Haburgebiet im Eponymatsjahr des Addu-bāni²⁸. Wir kennen diesbezüglich bereits eine Reihe von Briefen Samsī-Addus. Trotz des Fehlens von Datumsangaben in den meisten dieser Briefe erlaubt ihr Inhalt eine chronologische Reihung. Der älteste Brief scheint *ARM I 82 (LAPO 17 643)*²⁹ gewesen zu sein: Samsī-Addu empfahl Yasmaḥ-Addu, den Nomaden bei der bevorstehenden Zählung im Gebiet von Qaṭṭunān keine Konzessionen zu machen. Er änderte seine Meinung und sandte daraufhin *ARM I 87 (LAPO 17 644)*: angesichts der Schwierigkeiten empfahl er Yasmaḥ-Addu in Mari zu bleiben und die Zählung der Nomaden aufzuschieben. Er solle diese alle gemeinsam in einer einzigen Zählung mustern³⁰. Samsī-Addu sandte schließlich am 12/viii* den Brief *ARM I 37 (LAPO 16 280)*, in dem er die von Yasmaḥ-Addu erhaltene Antwort zitierte. Dieser warte in Qattunān darauf, dass Samsī-Addu ihm schreibe zu ihm nach Šubat-Enlil zu kommen. Samsī-Addu wurde aber in Aššur (*ālum*, l. 29) durch die Verhandlungen mit den Gesandten aus Ešnunna aufgehalten. Er befahl seinem Sohn, sich nach Haba'um³¹ zu begeben, um dort alle versammelten Nomaden zu mustern.

A.3823 kann in diesem Dossier eindeutig situiert werden, denn in *ARM I 87* befahl Samsī-Addu seinem Sohn, sich bei der Zählung der Nomaden nicht

²⁷ Wir wissen nicht, warum das Verhalten Yasmaḥ-Addus von der An- bzw. Abwesenheit Yarīm-Addus abhängen sollte. Die Korrespondenz Yarīm-Addus, die von D. Charpin ediert wird, scheint diesbezüglich keinen Hinweis zu enthalten.

²⁸ Siehe *FMV*, S. 127-130. Die meisten der Briefe zur Zählung der Zeit Yasmaḥ-Addus wurden von J.-M. Durand in *LAPO 17*, S. 337-347 (Nr. 639-645) zusammengestellt und übersetzt; man beachte dort ebenfalls die Nr. 84, 187, 280, (447), 448, 544, 730, 740. S. ebenfalls E. Kellenberger, „*Tēbibtum* in den Archiven von Mari und Chagar Bazar“, *UF 32*, 2000, S. 243-260. Zur Zählung, s. auch D. Charpin, *OBO 160/4*, S. 281f. Wir gebrauchen im folgenden undifferenziert „Zählung“ und „Musterung“ um Wortwiederholungen zu vermeiden.

²⁹ *ARM IV 7+* (*LAPO 17 740*) bezeugt eine frühere Phase der Zählung: Māšum hatte an der Musterung in den Gebieten Samsī-Addus und Išme-Dagans teilgenommen und brach soeben auf, um zu Yasmaḥ-Addu zu gelangen.

³⁰ Siehe unten die neue Edition dieses Briefes.

³¹ Zu diesem Toponym siehe die Literatur in *FMV*, S. 128 Anm. 432.

zu beeilen und verwendete dabei fast die selben Worte wie in A.3823³². Der Schluß von *ARM I 87* gleicht ebenfalls dem Zitat in A.3823: sofern Yarim-Addu nicht nahe sei, solle Yasmaḥ-Addu sich nicht nach Ekallätum begeben, sondern seinen Vater in Šubat-Enlil treffen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass A.3823 die Antwort war, die Yasmaḥ-Addu auf den Brief *ARM I 87* vorbereitet hatte.

Nachdem wir zu diesem Schluss gelangt sind, ist eine neuerliche Betrachtung des Briefes *ARM I 87* möglich, da die Bruchstellen nun im Vergleich mit A.3823 anders ergänzt werden müssen: es geht nun nicht mehr um die Schwierigkeiten, die Samsi-Addu selbst bei der Zählung der Nomaden gehabt habe, sondern um jene, die Yasmaḥ-Addu erwarteten und deretwegen er die Musterrung nicht überstürzen sollte.

- [a-na] ia-[á]s-ma-aḥ^dIM
 2 [qí-b]í-m[a]
 [um-ma]^dutu-ši^dIM' [a]-^rbu'-ka-a-ma
 4 [aš-šum ub-bu]-ub lú-meš ḥa-na ub-[bu]-ub lú-meš ḥa-n[a]
 [ú-ul te-le]-i-šu a-na ub-bu-b[í-i]m mar-šú
 6 [e tu-ub]-bi-ib é [m]a²-[a] ma²-šú²-ú²
 [o o o]-ma a[t-t]a
 8 [o o] ^rx' iš-ti-[í]š-šu-^rú' [-ma²]
 [ub-bi-i]b-šu-nu-[í]
 10 [ub-bu-ub]-šu-nu la ta-ḥa-am-mu-u[t]
 [mi-im]-ma iš-tu ma-r^{ki}
 12 la^r tu^r-uṣ-šé-em a-la-ki a-na šu-[ba-at^den-líl^{ki}]
 qé-ru-ub iti an-nu-ú-um
 14 [u₄x-kam ba-z]al-ma ṭup-pí an-né-e-em
 [uš-ta-bi-í]a-^rkum' i-na re-eš'iti an-ni-im
 T.16 [iš-tu m]a-r[í]^{ki} tu-uṣ-šé-em
 [lú-meš] mu-ub-bi-bu š[í]a ít-ti-ka]
 18 [li-it-ta-a]l-[a-ku-nim]
 (...)
 R. [šum-ma ia-ri-im^dIM qé-er]-^rba-ak'-[k]um
 2' [é-kál-la -ti]m^{ki} [k]u-uš-dam-ma
 [a-na pa-ni-k]a-a-ma al-la-ak
 4' [šum-ma la ki-a]-am-ma ši-ip-ra-am ti-[šu]
 [ù ia-r]i-im^dIM la qé-er-ba-ak-ku-[um]
 6' a-na é-kál-la-[í]m^{ki} la ta-al-[a-kam]
 a-na šu-ba-at^den-l[íl]^{ki}-[ma]
 8' a-na pa-ni-ia al-[kam]

¹⁻³[Zu] Yasmaḥ-Addu [spr]ich: Folgendermaßen spricht Samsi-Addu,

³² Siehe unten zu einem detaillierten Vergleich.

dein Vater.

⁴[Wegen des Zähl]ens der Nomaden: ⁴⁻⁵[Du wirst] die Nomaden [nicht] zählen [kön]nen. Sie sind ungehalten über das Zählen. ⁶[Du mögest (sie) nicht zähl]en! *Häus(er) soviele es gibt* ⁷[...] und du ⁸⁻⁹in einem einzigen Mal [zähl]e sie! ¹⁰Beeile dich nicht, sie [zu zählen]! ¹¹⁻¹²Gehe nicht aus Mari heraus! ¹²⁻¹³Meine Reise nach Šu[bat-Enlil] ist nah. ¹³⁻¹⁵In diesem Monat, im Verlauf des [x-ten Tages habe ich] dir diese meine Tafel [brin]gen [lassen]. ¹⁵⁻¹⁶Zu Ende dieses Monats [wirst du aus] Mari herausgehen. ¹⁷⁻¹⁸Die Zählungsbeamten, die [mit dir ge]hen [mögen], (...)

^{1-2'}[Sofern Yarim-Addu] in deiner [Nä]he ist, triff [in Ekallätum] ein und ^{3'}ich werde kommen, um dich zu treffen. ^{4'-5'}[Sofern dem nicht] so ist, *du Arbeit* [hast und Yar]im-Addu nicht in deiner Nähe ist, ^{6'}kom[me] nicht nach Ekallätum. ^{7'-8'}Kom[me] nach Šubat-Enlil, um mich zu treffen.

5) J.-M. Durand schlug eine andere Ergänzung vor: [*pa-ri-ik-tam*] *i-šu* (LAPO 17, S. 345 Anm. 22). Die Rhetorik des Textes verlangt nach einem Ausdruck dieser Art, aber es erschien uns nicht zwingend, *ubbubum* zum Subjekt von *išu* zu machen. Vgl. zu unserer Ergänzung mit ARMI 42 (LAPO 17 448): (17) ... *ù i-na ki-ma i-na-an-na* (18) *ub-bu-ub ša-bi-im ú-ul te-le-i* „und wie du jetzt die Leute nicht zählen kannst“.

5) Wir haben einen weiteren Gebrauch von *marāšum* im Kontext der Musterung der Nomaden in ARMI 6: (9) *tu-ba-ab-šu-nu-ti-ma a-ḫu-šu-nu lú-meš ra-ab-ba-yu* (10) *ša i-na e-bi-ir-tim i-na ma-a-at ia-am-ḫa-ad^{ki}* (11) *wa-aš-bu i-še-em-mu-ú-ma i-ma-ra-šú-<šū>-nu-ši-im-ma* (12) *a-na ma-ti-šu-nu ú-ul i-tu-úr-ru-nim* „Musterst du sie, so werden ihre Brüder, die Rabbäer, die am jenseitigen Ufer im Land Yamḫad wohnen, (davon) hören; sie werden darüber ungehalten sein³³ und sie werden nicht in ihr Land zurückkehren.“

13) Es kommt nicht selten vor, dass Samsi-Addu den Namen des gängigen Monats nicht nennt; vgl. z.B. ARMI 5: (40) *i-na li-ib-bi*[i]ti *an-ni-i-im* (41) *qa-du-um um-[ma-n]a-a-tim* (42) *a-na re-eš a-ša-ia a-ša-ri-iš* (43) *a-ka-aš-ša-dam* „Im Laufe dieses Monats werde ich dort mit dem Heer an mein Ziel ankommen“; oder ARMI 22: (11) *a-na u₄ 20-kam iti an-ni-im*; ARMI 23: (31) *i-[nu]-ma re-eš iti an-ṇ[i]-i-im*; ARMI 36: (4) *a-di iš-re-e* iti *an-ni-im* und 11; ARMI 70: (5) *a-na re-eš* iti *an-[n]i-i-im* und (7) *a-na u₄ 20-kam iti an-ni-im*; ARMI 82 (19) *a-ṇ[a] re-eš* iti *an-ni-i-im* etc. Da der Brief ARMI 37 am 12/viii* abgesandt wurde und der jüngste Text dieses Dossiers ist, können wir vermuten, dass der hier angesprochene Monat der vii* war.

Bruchstelle) Hier befand sich vielleicht die Bemerkung, Beamte mit Amurritischkenntnissen mit der Musterung zu betrauen.

3') Der Brief bezeugt, dass Samsi-Addu sich in Aššur befand, wie auch bei

³³ Das CAD E interpretiert anders: *aḫḫūšunu* ... *išemmuṃma imarrassunūšimma* „if their brothers hear of it, it will be hard on them“ (E, S. 6b). Die Korrektur erscheint uns besser.

der Abfassung von *ARM I* 37 (siehe oben).

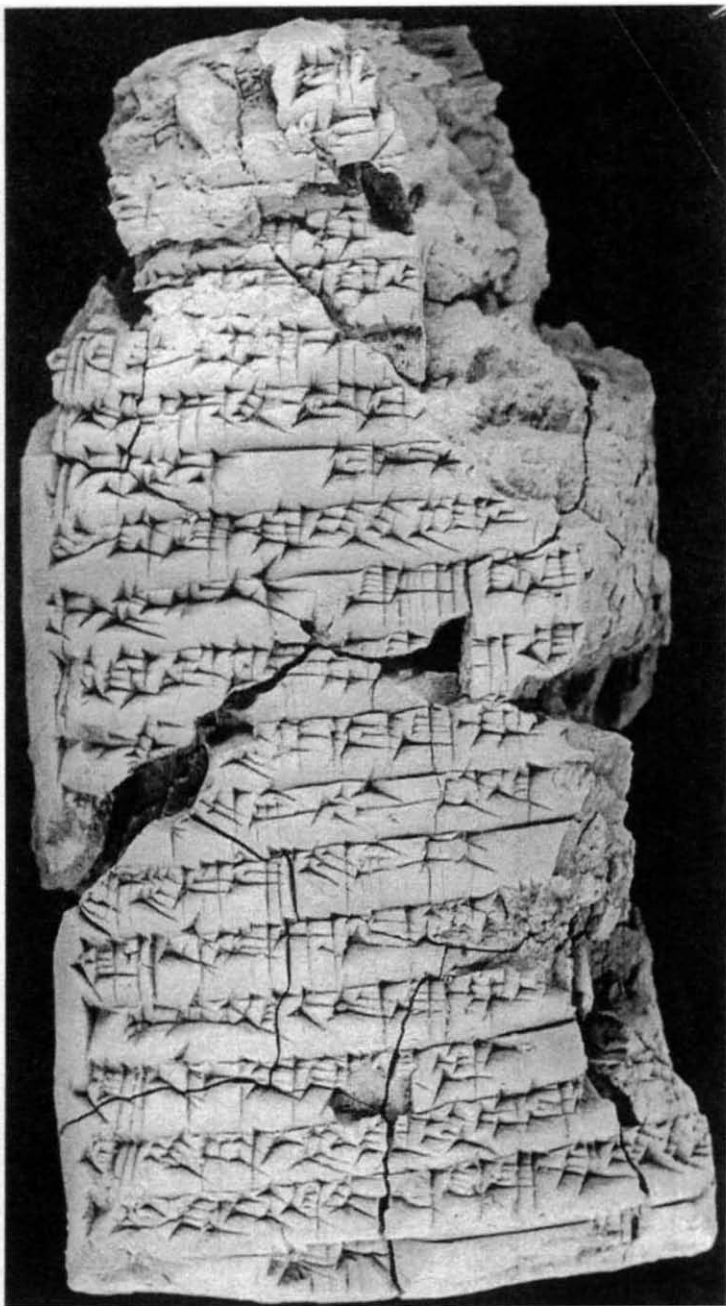
Die Idee, dass *ARM I* 87 der Brief ist, auf den Yasmaḥ-Addu mit A.3823 antworten wollte, kann aus dem Vergleich von zwei Passagen geschlossen werden.

– *I* 87: (10) [*ub-bu-ub*]-šu-nu la ta-ḥa-am-mu-u[*ḥ*] // A.3823: (4') la ta-ḥa-am-mu-uḫ-ma ḥa-na-[meš] (5') la tu-ub-ba-ab,

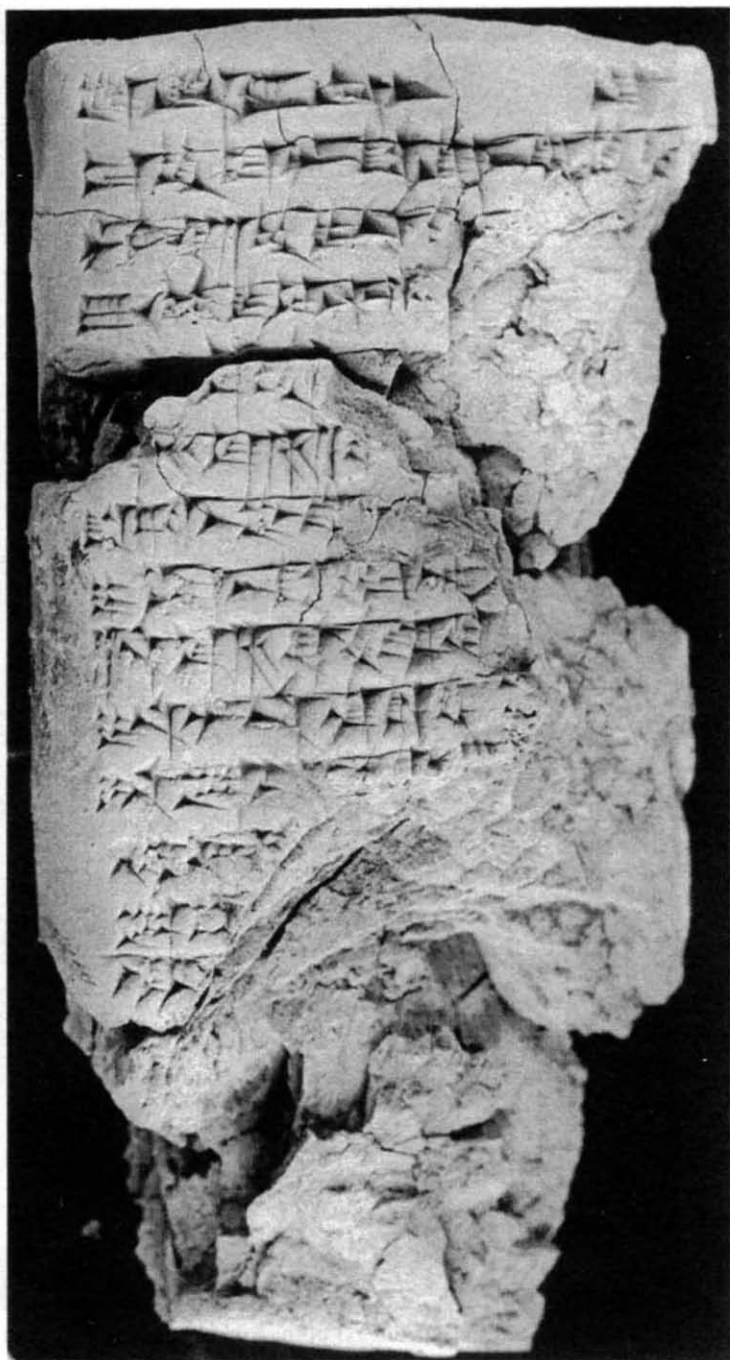
– *I* 87 (4') [šum-ma la ki-a]-am-ma š*i*-ip-ra-am ti-[šu] (5') [ù ia-r]i-im^dIM la qé-er-ba-ak-ku-[um] (6') a-na é-kál-la-ḫ[im]^{ki} la ta-al-ḫ[a-kam] (7') a-na šu-ba-at^d-en-l[il]^{ki}-[ma] (8') a-na pa-ni-ia al-[kam] // A.3823: (8') šum-ma la ke-em-m[a] ḫa-ri-im^dIM (9') ú-ul qé-er-bé-ek-kum a-na šu-ba-at^d-en-lil^{ki} (10') a-na pa-ni-ia al-kam. In der Tat kann eine kleine Verschiedenheit festgestellt werden. In *ARM I* 87: 2' und 6', soll Yasmaḥ-Addu nach Ekallätum kommen, sofern Yarim-Addu in seiner Nähe weilt. In A.3823: 6', soll Yasmaḥ-Addu Samsi-Addu in „der Stadt“ *ālum*, d.h. Aššur treffen. Es handelt sich um eine ungefähre Wiedergabe der Worte Samsi-Addus. Es kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass Samsi-Addu kurz nach *ARM I* 87 einen weiteren uns nicht erhaltenen Brief geschickt hatte, in dem er ein Treffen in Aššur statt Ekallätum vorschlug.

Hiermit haben wir einen weiteren Beleg für ein Zitat aus einem Brief, der uns erhalten geblieben ist, und erneut können wir feststellen, dass diese ungefähr und nicht wortwörtlich³⁴ wiedergegeben werden: das Ende von *ARM I* 87: 4', *š*i*-ip-ra-am ti-[šu]* ist in A.3823: 8' ausgelassen worden; ebenso fehlt *ARM I* 87: 6' in A.3823: 9'. Man kann auch die verschiedenen Graphien notieren: der Schreiber Samsi-Addus schreibt keine Kontraktionen und koloriert nicht immer A zu E (*ARM I* 87: 3' [šum-ma la ki-a]-am-ma ≠ A.3823: 8' šum-ma la ke-em-m[a]; *I* 87 5' qé-er-ba-ak-ku-[um] ≠ A.3823: qé-er-bé-ek-kum).

³⁴ Für eine detaillierte Analyse dieses Phänomens, s. D. Charpin, *Lire et écrire en Babylonie ancienne* (supra Anm. 26).



M.7930+M.8157 (Vorderseite) (Photo: Archives Royales de Mari)



M.7930+M.8157 (Rückseite) (Photo: Archives Royales de Mari)

Amurritisch sprechen lernen (M.7930+M.8157)

Die Edition von A.3823 bringt uns dazu, einen weiteren Brief Samsī-Addus (M.7930+M.8157) heranzuziehen, der bereits in einer vorläufigen Version zitiert worden ist³⁵.

- [a-na] ia-â[s-ma-ah^dIM]
 2 [qî]-bí-[m]a
 [um]-ma^rutu^r-[šî^dIM a-bu-ka-a-ma]
 4 [aš-šum 1 lú] ^rša^r šu-me-ra-[am ħi-tú]
 [a-na š]e^r ri-ka^r ħà-ra-di-[im ta-aš-pu-ra-am]
 6 [m]a-a ki lú ša šu-me^r ri^r -[m ħa-ṭi-im e-re-ši-im]
^ra^r-mu-ur-re-em da-ba-b[a-am at-ta-ma]
 8 a-ḫu-uz ma-an-nu-[um an-nu-um]
 lú ša šu-me-ra-am ħi-tú-ma [ma-ah-ri-ya]
 10 wa-aš-bu an-na šu-é-a ša šu-m[e-ra-am ħi-tú]
 a-ḫà-ra-da-ku-ú-um šu-é-a ù [...]
 12 ^{ld}iškur-zi-kalam-ma šu-me-ra-a[m ħi-iṭ]
^rù^r [a-n]a te-er-tim ša-ki-[in]
 14 li-zi-ib-ma-a te-er-ta-[šú]
 ù a-na še-ri-ka li-[l-li-ik]
 16 ^{ld}nanna-IGI.DU šu-me-ra-am [ħi-iṭ]
 ù a-na qa-ab-ra^r a^{ki} la-aš-[šú]
 18 ki-a-am ta-aš-pu-ra-am um-ma a[ṭ]-ta-a-[ma be-lí]
 1 lú ra-pí-qé-em^{ki} ša šu-me-ra-am ħi-tú
 20 a-na še-ri-ia
 R. li-iṭ-ru-da-aš-šú
 22 ma-am-ma-an ša šu-me-ra-am ħi-[tú]
 an-ni-ki-a-am i-na l[ú-meš ra-pí-qí-im^{ki}]
 24 ú-ul i-ba-aš-ši a x x [...]
 [o] ^rù^r am-m[i-nim ...]
 26 [l]ú-meš su-ḫa-a-y[u ... ki-ma]
 ša ta-aš-pu-r[a-am ...]
 28 i-ka-aš-ša-dam aš-šum [...]
 a-na su-ḫa^{ki} ħà-ra-di-[im ta-aš-pu-ra-am]
 30 i-na-an-na la-e-em tú-[ru-ud ...]
 i-na li-ib-bi-šu-nu x [...]

³⁵ Die Z. 6-8 wurden von J.-M. Durand zitiert und kommentiert in *CRRAI* 38, Paris, 1992, S. 124-125 und Anm. 196. Die vorläufige Umschrift und Übersetzung der Z. 4-24 dieses Textes befinden sich in D. Charpin, „Les malheurs d'un scribe, ou de l'inutilité du sumérien loin de Nippur“, in M. deJ. Ellis (éd.), *Nippur at the Centennial. Papers read at the 35^e Rencontre Assyriologique Internationale, Philadelphia 1988*, Philadelphia, 1992, S. 7-27, v.a. S. 24-25 Anm. 30. Für den historischen Kontext dieses Briefes, cf. *FMV*, S. 85 Anm. 75.

32 *be-el ar-n[im ...]*

li-ša-[...]

34 *aš-ra-x-[...]*

ùx [...]

(Der Rest der Rückseite ist abgebrochen. Es ist höchstens Platz für 5 Zeilen)

¹⁻³[Zu] Yas[maḥ-Addu sp]rich: Folgendermaßen (spricht) Sam[sī-Addu, dein Vater].

⁴⁻⁵[Du hast mir geschrieben, damit ich einen Mann], der Sumerisch [lesen kann], zu dir schicke. ⁶⁻⁸Was? Statt [der Bitte] um einen Mann, der Sumerisch [lesen kann], lerne [du] Amurritisch sprechen!

⁸⁻¹⁰Wer [ist es denn], der Mann der Sumerisch lesen kann und sich [in meinen Diensten] befindet? ¹⁰Gewiss, (da) ist Šu-Ea, der Sumerisch [lesen kann]. ¹¹Werde ich dir Šu-Ea schicken? Aber [er ...]. ¹²Iškur-zi-kalamma [kann] Sumerisch [lesen], ¹³aber er hat ein Verwaltungsamt inne. ¹⁴⁻¹⁵Soll er [sein] Amt etwa verlassen und zu dir ge[hen]? ¹⁶Nanna-palil liest Sumerisch. ¹⁷Aber er ist abwesend wegen Qabrā.

¹⁸So hast du mir geschrieben: „¹⁸⁻²¹[Mein Herr] möge einen Mann aus Rāpiqum zu mir schicken, der Sumerisch lesen kann.“ ²²⁻²⁴Hier gibt es unter den Leuten [aus Rāpiqum] keinen, der Sumerisch lesen kann. [...]

²⁵[...] Und war[um ...] ²⁶⁻²⁷Suhāer [...], gemäß dem] was du mir geschrieben hast [...] ²⁸wird eintreffen. ²⁸⁻²⁹[Du hast mir geschrieben] wegen des Schickens [von ...] nach Suhûm. ³⁰Nun schicke Lā'ûm. ³¹In ihrer Mitte [...] ³²den Schuldigen [...] ³³möge [man zu ... führen] lassen. ³⁴Dort [...] ³⁵Und[...] (...)

4) Das Ende der Zeile ist wegen der Parallelen in den Z. 9, 19 und 22 ergänzt.

5) Die Ergänzung von *tašpuram* erfolgt nach der Parallele in Z. 18 (die eine direkte Rede in den Z. 19-21 einführt).

6) Für den Ausruf *ma-a* am Beginn eines Satzes in den Briefen Samsī-Addu s. z.B. *ARM I* 21: 11 oder *ARM I* 83: 7. Für die Schreibung von *kī* mit *ki* (statt üblichem *ki-i*), cf. *ARM V* 18: 16. Der Genitiv *šumerîm* kann nur durch Kasusattraktion erklärt werden; daher die Ergänzungsvorschläge, die aber nicht gesichert sind.

6, 9, 10, 12, 16, 19) Das *CAD* kennt für *šumerû(m)* keine anderen Beispiele als „SB“ (Š/3, S. 272b). Dieser Text könnte daher einer der ältesten Belege für *šumerûm* „Sumerisch“ sein. (In VAT 1200: 28 befand sich der Ausdruck sicherlich ebenfalls, er ist heute aber abgebrochen; siehe M. J. A. Horsnell, *The Year Names of the First Dynasty of Babylon. Volume 1*, Hamilton, 1999, S. 155. Da dieser Text aus der Zeit Samsu-ilūnas stammt, ist er auf jeden Fall jünger. Die Bezeichnung des „Sumerischen“ als *šumerûm* ist gewiss authentischer als der Ausdruck *lišān šumerî(m)* des *Examenstextes A*

20.

7-8) Die neue Ergänzung der Stelle, die durch A.3823: 10" inspiriert wurde, beseitigt die Bitte um einen Schreiber, der Sumerisch lesen und Amurritisch sprechen kann (*CRRAI* 35, S. 24-25 Anm. 30 und *CRRAI* 38, S. 124 Anm. 202). Unsere Restitution steht im Einklang mit dem Rest des Briefes, da es offensichtlich nur um einen des Sumerischen mächtigen Mann geht, Amurritisch wird nur in der Z. 7 erwähnt.

8) Für den Ausdruck *mannum annûm ša ...*, s. z.B. *ARM I* 61: 39 oder *ARM I* 109: 14.

9, 19, 22) Das Verb *hiāṭum* hat die Bedeutung „überprüfen“ (*AHw* 343), „to penetrate into, examine, search, ...“ (*CAD H* S. 159f), aber auch „entziffern“ und daher unser „lesen“. *hiāṭum* in Zusammenhang mit Schrift findet man z.B. in *KAR* 361: 3: [*kīma ṭikip sattakki taḥāṭa ina nūrika kallatsina māṭāte* „Du überprüfst durch dein Licht alle Länder wie Keilschriftzeichen“ oder *Asb* 4 i 33: *kullat ṭupšarrūti ša gimir ummāni mala bašū iḥzišunu aḥiṭ* „Ich habe die Gesamtheit (der Werke) der Schreiberkunst, die Lehren aller Spezialisten, soviele es gibt, gelesen“.

In unserem Brief geht es offensichtlich um die schriftliche Kenntnis des Sumerischen, und nicht darum, es zu sprechen. Daher haben wir das Verb *hiāṭum* auch in den Z. 4, 6, 10, 12 und 16 ergänzt).

10) Schließlich scheint Samsī-Addu seinem Sohn den Schreiber Šu-Ea geschickt zu haben, wie *FM VIII* 1: 4, 5 zeigt. Zu Iškur-zi-kamma, cf. P. Villard, *Amurru* 2, S. 61-62 und 77.

11, 14) Man bemerke die Längungen in den Fragesätzen (*a-ṭà-ra-da-ku-ú-um*; *li-zi-ib-ma-a*); es ist möglich, dass *lillik* am Ende der Z. 15 ebenfalls mit einer Länge notiert war. Man bemerke auch die Inversion Z. 14 *li-zi-ib-ma-a te-er-ta-[-šu]*; aus diesem Grund nehmen wir an, dass in Z. 11 Šu-Ea das nachgestellte Subjekt zu *aṭarradakkum* ist.

11) Am Ende der Zeile dürfte sich ein Verb im Stativ befinden, mit dem erklärt wird, warum Šu-Ea nicht zu Yasmaḥ-Addu kommen konnte: der selbe Gebrauch von adversativem *ù* findet sich in den Z. 13 und 17.

Der Text sollte nicht überinterpretiert werden. Die Z. 22-24 betreffen nicht die gesamte Bevölkerung von Rāpiqum, sondern nur die Deportierten aus dieser Stadt, die sich in Šubat-Enlil befanden. Unter ihnen war keiner des Sumerischen mächtig³⁶. Weiters zählt Samsī-Addu nicht alle in seinem Reich befindlichen Männer auf, die Sumerisch beherrschten, sondern nur jene Schreiber der Palastverwaltung, die er seinem Sohn hätte schicken können. Der Text gibt keine Auskunft über die Sumerischkenntnisse des Kultpersonals

³⁶ Siehe bereits *FM V*, S 85 Anm. 75. Ein berühmter Deportierter aus Rāpiqum war der Opferschauer Narām-Sîn, der sich allerdings offenbar nicht in Šubat-Enlil aufhielt (cf. J.-M. Durand, *ARM XXVI/1*, S. 247-249); daher kann dessen Sumerischkenntnis nicht aufgrund dieses Textes in Zweifel gezogen werden.

oder anderer zur Geistlichkeit gehöriger Bewohner seines Reichs.

Samsī-Addu zeigt in diesem Brief vor allem seinen Unmut über seinen Sohn: der suchte nach einem sumerischsprachigen Schreiber, war aber selbst nicht fähig Amurritisch zu lernen, das ihm in seinem Reich viel nützlicher gewesen wäre!

Der akkadischsprachige Yasmaḥ-Addu in einem amurritischsprachigen Umfeld

Wir interpretieren A.3823 (und M.7930⁺) dahingehend, dass Akkadisch die Muttersprache Yasmaḥ-Addus war, und dass sein Vater ihn für unfähig einschätzte, Amurritisch zu sprechen. Hierbei sieht man, nebenbei bemerkt, wie wenig aussagekräftig Personennamen für die Sprachkenntnisse ihrer Träger sind³⁷. Gerne ist der „amurritische“ Yasmaḥ-Addu, der von seinem Vater in der westlichen Reichshälfte in Mari auf den Thron gesetzt worden war, dem „akkadischen“ Išme-Dagan, der an den Tigrisufern seine Hauptstadt Ekallātum hatte, entgegengesetzt worden: man sieht nun, dass diese Vision nur eine trügerische Vereinfachung war. Es kann natürlich die Frage gestellt werden, ob Yasmaḥ-Addu seinen Namen erhielt, als er nach Mari geschickt wurde. Es erscheint uns aber wenig wahrscheinlich, dass man seinen Namen amurritisiert hatte, um ihn für die lokale Bevölkerung akzeptabler zu machen, da die allein amurritischsprachigen Leute anscheinend die Nomaden der Steppe waren. Wir wissen weiters, dass Samsī-Addu seinem Sohn in seiner Kindheit eine sehr „klassische“ Erziehung angedeihen ließ. Yasmaḥ-Addus Lehrer war offensichtlich Ibbi-Ilabrat³⁸, der Obermusiker seines Vaters gewesen, der in ihm ein großes Interesse für Musik geweckt hatte, das im Gegensatz zu jenem seines Nachfolgers Zimrī-Līm stand. Yasmaḥ-Addus „mesopotamische“ Mentalität kann auch anhand seines Wunsches illustriert werden, die Tempel von Mari mit neuen Kultstatuen auszustatten und anhand seines Interesses an sumerischsprachigen Schreibern.

Der Brief A.3823 zeigt auf, dass es zwischen der akkadisch- und der amurritischsprachigen Bevölkerung keine gegenseitige Verständigung gab. Das Verdikt Samsī-Addus ist klar und sein Sohn bestreitet es nicht: Yasmaḥ-Addu kann nicht mit den Nomaden sprechen, die er mustern soll, da er nicht Amurritisch beherrscht. Man kann hinzufügen, dass die Distanz zwischen den beiden Sprachen nicht allzu groß war: Yasmaḥ-Addu schätzt, dass es ihm, dessen Muttersprache Akkadisch war, nicht schwer fallen sollte, Amurritisch zu ler-

³⁷ Daher sind die Statistiken von M. Streck, „Die Amurriter der altbabylonischen Zeit im Spiegel des Onomastikons“, in *CDOG* 3, Saarbrücken, 2004, S. 313-356 mit Vorbehalt zu verwenden. S. aber unten zu den Amurritischkenntnissen Samsī-Addus: Namen können eventuell Auskunft geben über die Sprachkenntnisse der Eltern.

³⁸ Siehe dazu N. Ziegler, *Les Musiciens et la musique d'après les archives de Mari*, FM IX, 2007, § 2.2.

nen. Diese sprachliche Nähe war vielleicht einer der Gründe, warum das Amurritische nicht niedergeschrieben wurde.

Man beachte auch, dass sich die Beherrschung der amurritischen Sprache Yasmaḥ-Addu nicht unmittelbar aufgedrängt hatte: erst nach mehreren Jahren auf dem Thron von Mari, im Eponymatsjahr Addu-bāni, erklärte er sich bereit, diese Mühe auf sich zu nehmen. Anders gesagt, die Umgebung des Königs von Mari bestand aus Leuten, die entweder akkadophon waren, oder aber beide Sprachen beherrschten. Lā'ûm, Mut-Bisir und Māšum³⁹, die drei hohen Beamten, die gemäß dem Vorschlag Samsī-Addus mit der Zählung der Nomaden betraut werden sollten, waren offensichtlich des Amurritischen mächtig. Sie gehörten auch zu der Zahl der hohen Würdenträger, die bei der Verlesung der akkadischen Briefe Samsī-Addus an seinen Sohn anwesend sein sollten. Dazu zitieren wir als Beispiel⁴⁰:

„Brich auf nach Šubat-Šamaš. Lasse den Sîn-tērī, Mut-Bisir und Māšum, den Schreiber der Amurriter⁴¹ meinen Brief hören!“

Im Gegensatz dazu beherrschte ein Gutteil der Nomaden offensichtlich nur Amurritisch und nicht Akkadisch: so jedenfalls stellt sich uns die Auffassung Samsī-Addus dar, die von seinem Sohn offensichtlich geteilt wird. Das damit verbundene geringe Prestige des Amurritischen als Sprache der nicht-städtischen und in den Augen der Zeitgenossen wohl „weniger zivilisierten“ Bevölkerung, könnte ein zweiter Grund sein, weshalb sie nicht verschriftet wurde und weshalb sich selbst die Nomadenchefs untereinander akkadischsprachige Briefe schickten.

³⁹ Zur Karriere des Māšum, siehe P. Villard, *Amuru* 2, S. 32-35.

⁴⁰ *ARM* I 60 (*LAPO* 17 672): (4) *at-la-ak a-na šu-ba-at-^dutu^{ki} tup-pi an-né-em* (5) *Id-su'en-ti-ri¹ mu-ut-bi-si-ir* (6) *ù ma-ša-am dub-sar mar-tu šu-uš-mi*. In diesem Text wird Lā'ûm nicht erwähnt, weil er in Mari geblieben war. Er wird in anderen Briefen als gewünschter Zuhörer erwähnt, so in *ARM* I 42 „Lā'ûm und die Diener, die sich bei dir befinden, mögen (den Inhalt) dieser meiner Tafel in deiner Gegenwart hören.“; oder in *ARM* I 52: „Lā'ûm, Māšum und Māšiya sollen (den Inhalt) dieser meiner Tafel in deiner Gegenwart hören“; *ARM* I 64: „Lā'ûm möge (den Inhalt) dieser meiner Tafel in deiner Gegenwart hören“; *ARM* I 77: „Lā'ûm, Sîn-iddinam und Māšiya mögen (den Inhalt) dieser meiner Tafel in deiner Gegenwart hören“.

⁴¹ Selbstverständlich muss hier der Versuchung widerstanden werden, den Titel des Militärschreibers Māšum *dub-sar mar-tu* als mit seiner sprachlichen Kompetenz zusammenhängend zu erklären. Das gesammelte Material bei M. Birot, *ARM* XXVII (S. 252 Anm. f) zeigt, dass der *dub-sar mar-tu* der Sekretär eines Generals (*gal mar-tu*) war, und insbesondere mit den Musterungslisten der Soldaten betraut wurde. Cf. ebenfalls den Brief *ARM* II 13: 29, der die Reihenfolge verschiedener Militärs enthält (*gal mar-tu dub-sar mar-tu gal-ku₅ ù nu-bàn-da*; siehe D. Charpin, *OBO* 160/4, S. 283 und Anm. 1472). Hätten die *dub-sar mar-tu* Amurritisch geschrieben, so wären uns doch Texte zugekommen, zumindest in so umfangreichen Archiven wie denen Maris.

Das Siegel des Māšum ist von D. Collon in *MARI* 5, S. 145-146 veröffentlicht worden und liefert uns nur seinen abgekürzten Titel *dub-[sar]*.

Wie man sich Nomaden verständlich macht

Wir wollen hier nun auf einen Brief Samsī-Addus, *ARM I 91⁺* (*LAPO 16 321*) zurückkommen, in dem dieser seinem Sohn Yasmah-Addu erklärt, wie er es anstellen müsse, um sich einem Nomadenchef verständlich zu machen und dessen Gehorsam zu finden⁴². Der Brief wurde kurz nach dem Tod des Königs von Aleppo, Sumû-epuh verfasst, d.h. zwei Jahre vor der Zählung⁴³. Es ging darum, Zimrānum, den Anführer der yaminitischen Rabbäer, dazu zu überreden, sich wieder dem Reich Samsī-Addus einzugliedern und – ehe sie auf das linke Euphratufer übersetzten, die Schafherden Aleppos zu plündern. Samsī-Addu erklärt seinem Sohn zu Beginn des Briefes⁴⁴:

„Lasse Zimrānum (den Inhalt) dieser meiner Tafel hören. Nimm ihn so ins Wort: ...“

Am Ende seiner langen Rede fügt Samsī-Addu hinzu⁴⁵:

„Sage ihnen dies und vieles mehr! Falls dich diese Tafel nicht in Tuttul erreicht, möge Šamaš-tillassu diese meine Tafel nehmen, losgehen und sie Zimrānum hören lassen.“

Mit Ausnahme der Einleitung (Z. 5-9) und des Schlusses (Z. 16"-22") besteht der Brief ausschließlich aus der Rede, die Samsī-Addu vor dem rabbäischen Nomadenchef Zimrānum und den Mitgliedern seines Clans halten lassen wollte⁴⁶. Diese Rede ist voller Amurritismen, die in der Korrespondenz Samsī-Addus eine Ausnahme darstellen. So findet sich darin das Verb *qaḥālum*⁴⁷, ein Hapax, das von M. Streck in Folge von J.-M. Durand als amurritisch identifiziert wird⁴⁸. Man findet in dieser Rede auch andere amurritische Worte, die gut bekannt sind, wie *nawūm* und *sakānum*⁴⁹, oder *niḥlatum* und

⁴² Veröffentlichung des Briefs mit seinem Join von J.-M. Durand, „Documents pour l'histoire du royaume de Haute-Mésopotamie (I)“, *MARI 5*, 1987, S. 155-198 (S. 178-180).

⁴³ Für den historischen Kontext von *ARM I 91⁺*, siehe *FMV*, S. 122. Siehe weiters P. Villard, *Amurru 2*, S. 572-573 (dort aber inzwischen revidierte Datierung).

⁴⁴ *ARM I 91⁺*: (8) *ṭup-pí an-né-e-em zi-im-ra-nam* (9) *šu-uš-mi a-wa-tim ki-a-am ṣa-ba-as-sú um-ma-a-[m]i*.

⁴⁵ *ARM I 91⁺*: (16") ... *an-né-e-tim ù ma-da-tim-ma* (17") *du-bu-ub-šu-nu-ši-im ṣum-ma ṭup-pu-um an-nu-um* (18") *i-na tu-ut-tu-ul^{ki} la ik-šu-ud-ka* (19") ^{ld} *utu-tillat-sú ṭup-pí an-né-e-em li-il-qé-ma* (20") *li-il-li-ik-ma zi-im-ra-nam* (21") *li-še-mi-šu*.

⁴⁶ Man beachte den Wechsel zwischen der Erwähnung Zimrānums als allein Angesprochenem (Z. 8 et 20"), und der Verwendung des Imperativs im Plural (bestätigt auch durch *dubbubšunūšim* „sag ihnen“ Z. 17").

⁴⁷ *ARM I 91⁺*: (16') *qí-iḥ-la-nim-ma a-na li-ib-bi ma-a-ti[m]* (17') *at-la-ka-nim* „Versammelt euch und brecht auf ins Innere des Landes“.

⁴⁸ J.-M. Durand, *MARI 5*, S. 180 Anm. 28 und M. Streck, *AOAT 271/1*, S. 110.

⁴⁹ *ARM I 91⁺*: (18') ... *i-na na-wi-ku-nu it-ti aḥ-ḥe-k[ū-nu]* (19') *[š]u-uk-na* „Lasst euch mit euren Brüdern in eurer Steppe nieder“. (Zu Beginn der Z. 19' muss *[š]u* und nicht *[š]u* gelesen werden).

*naḥālum*⁵⁰, vielleicht ebenfalls *nazārum*⁵¹. Eine derartige Anhäufung von Amurritismen ist gewiss kein Zufall. Samsī-Addu wollte, dass sein Brief von Yasmaḥ-Addu (oder eventuell Šamaš-tillassu) Zimrānum vorgelesen werde. Der Umstand, dass diese Rede Amurritismen enthielt, sollte ihren Inhalt Zimrānum besser verständlich machen und diesem vielleicht schmeicheln. Es ist bemerkenswert, wie das amurritische Idiom völlig in den akkadischen Rahmen integriert ist, sowohl was die Morphologie von Verben und Nomen, als was die Syntax anbelangt⁵².

Man kann aus diesem Dossier schließen, dass Samsī-Addu selbst die amurritische Sprache beherrschte – ansonsten hätten die spitzen Anspielungen auf die Unkenntnis seines Sohnes weniger Gewicht besessen und er hätte *ARM I 91+* nicht diktieren können. Wir haben hier wohl ein Beispiel für den Prozess der Akkulturation einer amurritischstämmigen Familie, die die amurritische Sprache zugunsten der akkadischen aufgegeben hatte.

Der Gegensatz zwischen einem „akkadischen“ Yasmaḥ-Addu und einem „amurritischen“ Zimrī-Lîm

Der Gegensatz zwischen einem „akkadischen“ Yasmaḥ-Addu und einem nomadischen (ḥa-na), d.h. „amurritischen“ Zimrī-Lîm, findet sich explizit in einem Brief des Gouverneurs von Mari Baḥdī-Lîm, der daran erinnerte, was kurz vor dem Eintritt des siegreichen Zimrī-Lîm in seine neue Hauptstadt besprochen worden war⁵³:

„[Lass mich] dich an die Zeit erinnern, als ich [*im Heerlager* von Ap]pān folgendermaßen [zu meinem Herrn] sprach: ‚[*Heute*] ist das Land des

⁵⁰ *ARM I 91+*: (6'') [ša nī]-ia-ti i-šū ni-iḥ-la-tam i-na-aḥ-ḥi-il „[Derjenige der] unsere [Partei] ergriffen haben wird, wird sein dauerhaftes Erbe genießen“. Man beachte den Kommentar J.-M. Durands *ibidem*, „(*ARM I 91*) montre d'ailleurs (cf. l. 6' *ni-iḥ-la-tam i-na-aḥ-ḥi-il*) des analogies de vocabulaire avec A.1121“ (Zu A.1121, veröffentlicht von *idem* „*In vino veritas*“, *RA* 76, 1982, S. 43-50 v.a. S. 47 Anm. 15 siehe nun auch die Übersetzung in *LAPO* 18 984 und die Neuedition in *FMVII* 39).

⁵¹ Es ist möglich, dass diese besondere Bedeutung von *nazārum* „Forderungen stellen“ (dazu, J.-M. Durand, *LAPO* 18, Index S. 575a) ebenfalls ein Amurritismus ist.

⁵² Es ist natürlich sehr bedauernd, dass die gesamte Rede nicht auf Amurritisch abgefasst war ...

⁵³ *ARM VI 76* (= *LAPO* 17 732): (11) [lu-ú iḥ]-tum i-nu-ma (12) [i-na ka-ra-áš ap]-pa-an^{ki} (13) [a-na be-lí-ia k]i-a-am aq-[b]i (14) [um-ma a-na-ku]-ma (15) [u₄-ma-am ma]-a-at [a-ás-ma-aḥ^d]-I]M (16) [a-na qa-ti-k]a n[a-ad-na-aḥ] (17) [ù ma]-a-tum ši-i [ù-ba-a]t (18) [ak-k]a-di-im-ma ḥu-[u-pa]-at (19) [be-lí q]a-qa-ad šar-ru-ti-š[u] [i-ka-bi-it] (20) [wu-di] lugal ḥa-na^{meš} at-ta (21) [ù š]a-ni-iš lugal ak-ka-di-im at-ta (22) [be-lí] i-na anše-kur-ra-há la i-ra-ka-ab (23) [i-na] ^{gis}nu-ba-lim ù anše-há ku-da-ni-ma (24) [b]e-[lí] li-ir-ka-am-ma qa-qa-ad šar-ru-ti-š[u] (25) li-ka-bi-it an-né-tim a-na be-lí-ia ad-bu-bu. Wir folgen der Interpretation J.-M. Durands, nicht aber bei der Ergänzung der Z. 15 ([u₄-ma-am ma]-a-at [a-ás-ma-aḥ^d]-I]M, statt [u₄-ma-am ma]-a-at [a-mi-n]a^{ki}).

Ya[smaḥ-Ad]du dir übergeben. [Dieses Land ist in ein [akk]adisches G[ewand] gekleidet! Mein Herr möge sein Königtum ehren. [Wie] du König der Nomaden bist, bist du [zw]eitens ein König von Akkad! [Mein Herr] soll nicht auf Pferden reiten! [In einer] Sänfte *oder/und* auf Maultieren möge mein Herr reiten und sein Königtum ehren!' Dies habe ich zu meinem Herrn gesagt.“

Wir finden hier den Gegensatz zwischen den früheren Herren des Landes, die akkadisch geprägt waren und den Neuankömmlingen, sim'alitischen Nomaden. Um die Bewohner Maris nicht zu schockieren, sollte Zimrī-Lîm in seine neue Hauptstadt nicht auf einem Pferd reitend einziehen, sondern in einer Sänfte oder auf einem Maultier⁵⁴. Das Beharren auf der akkadischen Kultur Yasmaḥ-Addus in diesem Brief fügt sich weiters gut zu dem, was J.-M. Durand bereits zur Herkunft der Dynastie Samsī-Addus vermutet hat⁵⁵.

Schluss

Wenn Šulgi sich fähig erklärt, Amurritisch und Elamisch ebenso gut wie Sumerisch zu beherrschen⁵⁶, kann man sich die Frage stellen, welchen Wahrheitsgehalt eine derartige Behauptung haben konnte. In der Selbstdarstellung war dieser Herrscher von Ur ja auch der beste Schreiber, der hervorragendste Musiker und der größte Sportler: es ist also nur natürlich, dass er auch polyglott gewesen sein soll. Der Vorteil der Mari-Briefe ist, dass sie nicht aus in erster Linie ideologisierenden Texten bestehen, sondern die Spuren der Kommunikation zwischen Akteuren enthalten, die durch eine größere räumliche Distanz voneinander getrennt waren. Sie reflektieren daher die Realität. Dennoch müssen sie wie alle historischen Dokumente der Quellenkritik unterzogen werden, denn sie liefern nur ein verzerrtes Bild derselben. Der Vorwurf Samsī-Addus, sein Sohn sei unfähig Amurritisch zu sprechen, stellt dennoch nicht das selbe Problem der Glaubwürdigkeit, wie Šulgis Behauptung, diese Sprache zu sprechen, nicht nur weil uns eine Antwort Yasmaḥ-Addus

⁵⁴ Sofern es sich nicht um eine von Maultieren getragene Sänfte handelt. Die anderen Texte aus Mari zeigen aber, dass Sänften normalerweise von Männern getragen wurden. S. dazu kurz N. Ziegler, *Le Harem de Zimrī-Lîm*, FMIV, Paris, 1999, S. 48.

⁵⁵ Siehe die Bibliographie in *OBO* 160/4, S. 149-150. Füge dieses Argument auch in *FM* V, S. 178 Anm. 55 ein. Dass die Familie Samsī-Addus aus der Gegend von Akkad stammt, schließt deren amurritische Wurzeln nicht aus. Die Briefe aus Tell Asmar zeigen, wie das Herrscherhaus von Ešnunna seit dem XX. Jh. v. Chr. Heiratsallianzen zwischen Akkadern und Amurritern praktizierte (siehe R. M. Whiting, *AS* 22, S. 28).

⁵⁶ Zitat von Šulgi C 119f. nach M. Civil, „Sur les ‚livres d'écolier‘ à l'époque paléobabylonienne“, in J.-M. Durand und J.-R. Kupper (Hrsg.), *Miscellanea Babylonica. Mélanges offerts à Maurice Birot*, Paris, 1985, S. 67-78 (v.a. S. 73). Jüngstens zeigte G. Rubio, „Šulgi and the Death of Sumerian“, *FS Vanstiphout*, *CM* 35, Leiden und Boston, 2006, S. 167-179 auf, dass der König von Ur bilingual, dh. sumerisch-akkadischsprachig aufgewachsen war.

erhalten ist, in der dieser seine Unkenntnis zugibt und verspricht, sie in kurzer Zeit zu beheben.

Wir haben hier also einen ersten Vertreter einer langen Reihe von Herrschern, die nicht die Sprache ihrer Untertanen sprechen ... wie – uns zeitlich näher – Friedrich II von Preussen, der nur Französisch sprach.